

# Das Vermächtnis der Juden von Jever bewahren

**ERINNERUNG** Nachfahren sprechen über das Schweigen der Eltern und Großeltern zu Deportation und Vertreibung

VON NILS STOFFERS

**JEVER** – Auch das Mariengymnasium ist ein wichtiger Ort der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Jever – im Guten wie im Schlechten. Insofern war die Aula des Gymnasiums am Mittwochabend ein geeignetes Forum, um vor Schülern und Bürgern über jüdische Biografien zu sprechen. Bis ins 16. Jahrhundert gilt die Anwesenheit von Juden in Jever als belegt, die sich schließlich zur Geschichte einer blühenden jüdischen Gemeinde mit eigener Synagoge entwickelte.

Doch während der nationalsozialistischen Herrschaft in den 1930er- und 1940er-Jahren wurde diese Geschichte brutal unterbrochen. Ab 1938 wurden jeversche Juden verfolgt, vertrieben oder ermordet.

## Viele Jeveraner kommen in Aula zusammen

Mehr als 50 Nachkommen ehemaliger jüdischer Bürger der Stadt sind dieser Tage zu einer Begegnungswoche in die Stadt gekommen, um die Heimatstadt ihrer Vorfahren kennenzulernen und auch menschliche Beziehungen aufzubauen. Die Gäste aus vielen englischsprachigen Staaten, aus Israel, den Niederlanden und Deutschland sind einer Einladung des Arbeitskreises Gröschler-Haus gefolgt, dessen Mitglieder zum Teil bereits seit 1982, damals noch als Initiative einer Schülergruppe des Gymnasiums, die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Geschichte des jüdischen Jever erforschen und Begegnungen ermöglichen.

Unter dem Titel „Biografien – Nachfahren der geflüchteten



Im Auditorium des Mariengymnasiums Jever konnten die Nachfahren ihre Geschichten erzählen: Am Mikrofon (rechts) berichtet Anita Engler-Haas, die Enkelin von Änne Gröschler, über die Vergangenheit ihrer Familie in Jever. BILD: NILS STOFFERS

Juden aus Jever sprechen über ihr Leben“ teilten die Nachkommen – allesamt Kinder, Enkel und Urenkel traumatisierter jüdischer Jeveraner – ihre persönlichen Lebensgeschichten, um die Erinnerung an die jüdische Gemeinde in Jever und ihre Bedeutung für die Stadtgeschichte aufrechtzuerhalten. Viele Jeveraner waren der Einladung gefolgt, die Aula war brechend voll. Schulleiter Jürgen Ploeger-Lobeck moderierte den Abend mit seiner Stellvertreterin Kati Finke auf Englisch und Deutsch.

## Jeversche Wurzeln verbinden

Ein Aspekt verbindet alle Beteiligten: Ihre Familien haben vor 80 bis 90 Jahren in Jever gewohnt, ehe sie flüchten

mussten, deportiert oder vertrieben wurden. Doch die Betroffenen haben mit den folgenden Generationen nur selten bis gar nicht über ihre Erfahrungen gesprochen. Die Kinder dieser Familien waren überdies noch so jung, dass sie die Beweggründe der Verfolgung damals nicht nachvollziehen konnten – Schweigen war die Folge und prägte das Leben der Nachgeborenen.

Erst als die Enkel, Urenkel und Verwandten im Erwachsenenalter waren, wurden die Impulse von außen stark genug, um den Stein ins Rollen zu bringen. In den 1980er-Jahren richtete sich der Fokus auf die ehemaligen jeverschen Juden: Hartmut Peters brachte als Lehrer mit seinen Schülern das Thema in die Öffentlichkeit und schaffte so Wege und Raum für die Nachfahren, um

Verwandte aufzuspüren, nach Jever zurückzukehren und mehr über die Vergangenheit ihrer Familie zu erfahren. Gegen viele Widerstände wurde daraus auch ein Versöhnungsprozess.

Inzwischen konnten weltweit Nachfahren ausfindig gemacht werden, die die Geschichte ihrer Familie zurückverfolgen konnten. Das Gröschler-Haus erwies sich dabei als zentrale Anlaufstelle.

## Bekannte jüdische Familien

Unter den Beteiligten waren die Nachfahren bekannter jeverscher Juden: So sind Familie Gröschler, Shalinsky, Sokolski, Engler-Haas, Nayler und die Familie Löwenberg Verwandte von Hermann Gröschler, dem damaligen

Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Auch sie erinnern sich, dass der Krieg und das Kapitel Jever nie wirklich besprochen wurde. Erst als sie älter wurden, wandten sie sich dem Thema zu.

Familie Buchheim konnte 1984 über Hartmut Peters ihren Stammbaum zurückverfolgen und so Verbindungen zur Familie Grüneberg / Levy nachweisen. Hingegen finden sich in der Familie Cahaner aus Israel Nachfahren der Biberfelds, die 1928 das „Kaufhaus Weiss“ in der Neuen Straße 14 führten, ehe sie 1936 nach Palästina auswanderten und Gemüsefarmer wurden.

Familie Harper / Wishert hat Verbindungen zur jüdischen Familie Weinstein / Winston. Diese hatten Ende der 1920er-Jahre ein Viehhandelsunternehmen am Elisa-

bethufer 12, bevor sie im Oktober 1936 nach England auswanderten. Familie Hepburn aus England ist verwandt mit Hermann Hartog, einem Lehrer und Kantor in Jever und Wilhelmshaven zwischen 1919 und 1939. Die Enkel sind damals via Kindertransport 1938 nach England gekommen.

Zuletzt berichtete Familie Pohl: Ihre gleichnamigen Vorfahren besaßen das Horster Grashaus in Neustadtgödens und später einen Fleischerladen in der jeverschen Kaakstraße. Über das Gröschler-Haus konnten sie einen Einblick in die Vergangenheit ihrer Vorfahren erlangen.

Im Tenor fassten alle Familien ihr Verhältnis zur Stadt so zusammen, dass Jever früher nur ein Name gewesen sei, inzwischen sei Jever für sie eine Stadt voller Menschen.

## Das Vermächtnis bewahren

Alle Gäste waren sich einig: Die Vergangenheit dürfe niemals in Vergessenheit geraten und solle auch den zukünftigen Generationen weitervermittelt werden. Nur so könne das Vermächtnis ihrer Familien weiterleben.

Einige Nachfahren haben hierfür am Donnerstag im Schulunterricht des Mariengymnasiums im Jahrgang 12 das Zeitgeschehen den Schülern übermittelt und ihre Geschichten an die nächste Generation weitergegeben. „Hier ist etwas Schönes entstanden, aus etwas ganz Schrecklichem. Wir wollen Brücken in die Zukunft bauen im Namen der Vergangenheit“, sagte Schulleiter Jürgen Ploeger-Lobeck. Dieser Samstag ist nach einer bewegten und bewegenden Woche der Abreisetag.